

schäumend über Baum- und Felsstrümmern hinweg-  
 stürzen; üppiger in Thalgründen oder auf niedri-  
 geren Bergebenen, wo neben der Fichte auch die  
 Tanne und Buche noch gedeiht, daher auch im süd-  
 lichsten, weniger hohen Theile des Gebirges schöner  
 als im eigentlichsten Mittelpunkte, wo auf den Hoch-  
 ebenen von 4000 Fuß nur noch die Fichte übrig  
 bleibt, bis an den Hochgipfeln auch sie verschwindet,  
 und nur krüppeliges Holz, Knielefern und isländisch  
 Moos die nackten Felsmassen ärmlich bedecken. Schon  
 in einiger Entfernung kann man den Urwald an  
 seinen zackigen, unregelmäßigen Umrissen leicht von  
 dem wie nach der Schnur gleichmäßig abgesehnit-  
 ten kultivirten Hochwald unterscheiden. Besonders  
 ragt die höhere Tanne mit ihrer kuppelförmigen  
 Krone und ihren wagerecht abstehenden Ästen weit  
 über die niedrigeren pyramidenförmigen Fichten hervor.  
 Noch charakteristischer erscheint bei einem Blicke von  
 oben der gipseldürre, weniger dicht bestockte Urwald  
 als alterdgrauer Greis neben dem frischen Grün  
 des festgeschlossenen jungen Hochwaldes.

Steine und Felsstücke sind aus Wiese und Feld  
 zu großen Haufen zusammengelesen oder zu Mauern  
 am Wege hin über einander geschichtet. Zur Rechten  
 am Saume des Waldes noch ein mit verkohlten  
 Wurzelstöcken zerstreut bestandenes Ackerland, zur  
 Rechten ein ~~früherer~~ <sup>früherer</sup> ~~Wald~~ <sup>Wald</sup>, das ~~Wald~~ <sup>Wald</sup> ~~ausge-~~  
 klastert; nur einzelne Stämme ragen noch hoch in  
 die Luft; Äste und Zweige haben die Holzhauer  
 zu großen Haufen zusammengeworfen, aus denen  
 dicker Rauch aufwirbelt. Ein wenig betretener Pa-  
 scherstieg führt in den Wald; man muß vorsichtig  
 vorwärts schreiten, will man nicht über die durch  
 die Feuchtigkeit geglätteten Wurzeln abglitschen oder  
 tief einsinken im moorigschlammigen Boden. Endlich  
 ist man eingetreten in den Wald und schöpft tief  
 Athem in der erquickenden kühlen Luft, wenn drau-  
 ßen die Sonne brannte. Da strebt Alles ernst und  
 majestätisch in die Höhe, wie die Säulen des Do-  
 mes stehen die Säulen des Waldes da, schlank,  
 riesengroß, schweigend; das Auge folgt dem mäch-  
 tigen Stamme nach oben, die gewaltigen Äste ver-  
 schlingen sich zu einem dichten dunkelgrünen Gewölbe,  
 durch das das Licht des Himmels in das Halbdunkel  
 hereinstrahlt. Dort aber zeigt sich ein ganz anderer  
 Anblick. Sturm, Wetter und Jahrhunderte haben  
 nur Bilder der Zerstörung und Verwirrung übrig  
 gelassen. Die Stämme stehen „schütter“, vereinzelt,  
 dazwischen dichtes Gestrüpp von Himbeeren, Brom-  
 beeren, Heidelbeeren, ein Gewirr von Felsblöcken,  
 modernden Zweigen, Ästen, Stämmen, Stöcken.  
 Hier steht ein Riesenstamm noch grün, aber der Sturm  
 hat ihm die Krone abgerissen, und von den Ästen

hängt wie graues Haar das Bartmoos in klastern-  
 langen Fäden, die der Wind hin- und herwiegt;  
 hier steht ein Stamm, längst abgestorben, morsig  
 und faul, ausgedörrt, daß er angezündet wie glim-  
 mender Zunder fortglüht, eine graue, geipenstige  
 Gestalt, die ihre nackten Knochenarme in die Luft  
 reckt. Hier liegt eine Fichte mit der Wurzel aus-  
 gerissen, in deren Netzwerk Sedklumpen und Fels-  
 stücke hängen, der mächtige Wurzelstock wie eine  
 Mauerruine und daneben eine breite Scube; dort  
 liegt eine Tanne am Stamme abgerissen, sie ver-  
 modert und verfault, und auf dem Reichnam keimt  
 üppig junges Leben, eine neue Tannen- und Fich-  
 tensaat; und zwischen all dem Gewirr rundliche,  
 von weißen Flechten überzogene Granitblöcke, wie  
 gebleichte Riesenschädel, üppiges Strauchwerk, Far-  
 renkraut und Moos, Tod und Stein mit frischem  
 Grün, mit saftigem Leben überwuchernd. Es ist ein  
 eigener Anblick, wenn man eine riesige Baumleiche  
 daliegen sieht und auf ihr der ganzen Länge nach  
 Tausende von jungen Tannen und Fichten im sü-  
 scheiten Grün. Daher auch die merkwürdige Geschei-  
 nung, daß die Stämme im Urwald auf 150 bis  
 200 Fuß hin oft in einer geraden Linie hintereinan-  
 der stehen, wie aus einer Riesensaat aufgewachsen.  
 Der lange Stamm, auf dem die jungen Pflanzen  
~~ausgewachsen~~ <sup>ausgewachsen</sup>, ist längst vermodert, aber die Richtung,  
 in der nun die großgewordenen Stämme stehen,  
 zeigt noch seine alte Lage an. Aus demselben Kei-  
 men auf Stöcken oder Stämmen erklärt sich auch  
 die häufige Erscheinung, daß die Stämme auf Stel-  
 zen stehen, pandanusartig. Der Baum erreicht mit  
 seinem untern Stammende den Boden gar nicht,  
 er steht schwebend auf einem Unterbau säulenartiger  
 Wurzeln; man kann hindurchgehen oder wie unter  
 einem Zelte sich zwischen den Wurzeln lagern.

Der König der Urwaldbäume ist die Tanne.  
 Sie erreicht die riesigsten Dimensionen und bildet  
 im Böhmerwalde die üppigsten Bestände, während  
 es der Kultur kaum gelingt, sie zu erhalten. Die  
 kultivirten Wälder im Böhmerwalde sind daher  
 fast ausschließlich Fichtenwälder. Die Fichte erreicht  
 zwar nie die Größe der Tanne, kommt aber mit  
 ihr in gleichem Alter vor, viele 300—500 Jahre,  
 einzelne Exemplare bis 700 Jahre alt, und bildet  
 mit ihr gemischte Bestände. Der dritte Hauptbaum  
 ist die Buche, im Allgemeinen jünger als die Nadel-  
 hölzer, meist von 100—250 Jahren; sie bildet häufig  
 das Unterholz oder ist auch nur einzeln eingesprengt.

Vereinzelt kommen noch vor: Kiefern, Ahorn,  
 Ulme, Eiche, Erle, Schwarzbirke, Salweide und als  
 Seltenheit der Taxusbaum, nirgends aber im gan-  
 zen Gebirge die Linde.